

Ungern Kammerherr, und Grand von Spanien erster Klasse. Er vermählte sich erst zwanzigjährig am 19. März 1744 mit Maria Josepha, des Reichsgrafen Friedrich August Gervasius von Harrach, und der Maria Elenora Katharina von Liechtenstein Tochter, und starb 24 Jahre alt, im Jahre 1748. Nach seinem Tode vermählte sich seine Witwe den 28. November 1752 mit dem Reichsfürsten Joseph Maria von Lobkowitz, und verstarb 1788. — Aus der Ehe des gedachten Johann Nepomuk Karl Boromäus entsproßte bloß die Tochter Maria Antonia, geboren nach dem Tode ihres Vaters den 13. Juni 1749, welche den 17. Jänner 1768 mit dem Reichsfürsten Wenzel von Paar sich vermählte. — Nach dem Ableben des Fürsten Johann Nepomuk, da mit ihm die von seinem Großvater Anton Florian gestiftete ältere Linie erloschen ist, fiel das große Fideikommiß des regierenden Hauses Liechtenstein an den Fürsten Joseph Wenzel, damaligen Ältesten, der jüngern Linie.

B. Die jüngere Linie.

Philipp Erasmus, Reichsfürst von und zu Liechtenstein in Nikolsburg, des vorgeachten Reichsfürsten Hartmann und der Sidonie Elisabeth, Altgräfin zu Salm-Reifferscheid zweitgeborner Sohn, war den 14. September 1664 geboren worden. Von Jugend an hatte er sich den Kriegsdiensten gewidmet, und in allen Gelegenheiten des damaligen Krieges gegen die Türken

vortheilhaft ausgezeichnet, dergestalt, daß er in kurzer Zeit bis zu den höchsten Stufen hinaufstieg. Erst 23jährig, zeigte er sich als ein wahrhaft Liechtensteinischer Held bei dem Entsatze der türkischen Belagerung Wiens. Darauf trat er in die Freundschaft und Schule des großen Eugen, und überall half er ihm getreulich Vorbeern um seine Schläfe winden. Erst dann nach vollen 21jährigen Kampfesmühen und vielen vollbrachten Großthaten entschied das ehrenvolle, doch aber schmerzliche Loos, daß der berühmte, erst 40jährige Held mit dem Schwerte in der Faust an der Spitze einer Handvoll Tapferer, wider Vendomes Armee, den Übergang des österreichischen Heeres unter Starhemberg über die Boromida deckend, den 13. Jänner 1704 an empfangenen schweren Wunden todt dahinsank!! — Durch seine im Jahre 1795 vollzogene Vermählung mit Christina Theresie, des Grafen Ferdinand von Löwenstein = Wertheim = Rochefort und der Anna Marie, Gräfin von Fürstenberg Tochter, welche (den 12. Oktober 1665 geboren) zuvor mit dem Herzog Albert von Sachsen = Weissenfels vermählt gewesen, und den 30. April 1730 verblieben war, entsproßten:

1. Joseph Wenzel; 2. Emanuel, von welchen beiden nachfolgend gesprochen wird; und 3. Johann Anton Fürst von Liechtenstein, geboren im Jahre 1699, und gestorben zu Mailand im Jahre 1724.

1. Joseph Wenzel, geboren den 10. August 1696, Reichsfürst, und nach seines Vatters Johann Nepomuk Karl Boromäus Ableben, Regierer des Hauses von

und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägern-
dorf, Graf zu Rietberg, 2c. 2c., Grand von Spanien erster
Klasse, Ritter des goldnen Vlieses, wie auch des Stephans-
ordens Großkreuz, Ihro römisch k. k. apostolischen Majestät
wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Generalfeldmar-
schall, Feld-, Land- und Hausartillerie-Direktor, Inhaber
eines Artillerie-Regimentes und eines Regiments Dragoner.
Er vermählte sich im Jahre 1718, 19. April, mit Maria
Anna, einer Tochter des Fürsten Anton Florian
von Liechtenstein, Witwe des Grafen Johann Ernst
von Hun (geboren im Jahre 1699, gestorben im Jahre
1753), und erzeugte mit derselben vier Kinder, die aber alle
unmündig verstorben sind

Bei dem Tode seines Vaters Philipp Erasmus
war Fürst Wenzel 8 Jahre alt. Seine Erziehung ward
nun der freundschaftlichen Fürsorge des Fürsten Walther
von Dietrichstein und des Grafen Maximilian von
Kaunig anvertraut. Im Jahre 1713 hatte er seine Stu-
dien in Prag vollendet, und im Jahre 1715 trat er in das
Dragoner-Regiment Wehlen als Lieutenant. In demsel-
ben Jahre waren die Türken friedensbrüchig in Morea ein-
gefallen, und bedrohten die Insel Corfu. Venedig bedurfte,
und der Kaiser sandte Hilfe. Prinz Eugen erhielt den
Oberbefehl, und Wenzel that die ersten Kriegsdienste unter
den Augen des glorreichen Siegers gegen die Türken von
Zantha, gegen die Franzosen von Hochstädt und Turin.
In kurzer Zeit stieg er durch seine Verdienste zur Stelle eines
Oberstlieutenants. In der heißen Schlacht bei Belgrad

am 16. August 1717 zeichnete er sich vorzüglich aus. Sein Heldenfeuer riß ihn so tief ins Handgemenge, daß er ganz von Feinden umringt war. Ein Tatar führte schon den Hieb, ihm den Kopf zu spalten. Liechtenstein wendete die Gefahr durch einen Karabinerschuß auf seinen Gegner von sich ab, der darniederstürzte, und ihm die Zeit gönnte, sich mit dem Säbel den Weg zu den Seinigen zu bahnen.

Nach dem Passarowitzer Frieden widmete er sich dem vielseitigen Studium der Kriegskunst. Im Jahre 1725 erhielt er ein Dragoner-Regiment, mit welchem er 1730 nach Italien beordert wurde, wo der Krieg zwischen den Höfen von Wien und Madrid auszubrechen drohte, aber nicht ausbrach. — Der polnische Wahlkrieg im Jahre 1734, in welchem Oesterreich und Rußland die Krone dem Sohne des verstorbenen Königs August III., dem Kurfürsten von Sachsen erhalten, Frankreich aber dieselbe dem Schwiegervater Ludwig's XV., Stanislaus Leszinsky (der sich durch Karls XII. Siege lange wider August behauptet, bei Pultawa aber verloren hatte), zum zweiten Mal zuwenden wollte, beförderte Liechtenstein zum Generalmajor. Er diente am Rhein unter Eugen; treulich hatte dieser große und staatskluge Feldherr dem Kaiser gerathen, Frieden zu halten, und durch Verstärkung und Verbesserung seiner Kriegsmacht und der innern Verwaltung sich die einzige sichere Garantie der pragmatischen Sanktion zu verschaffen; aber umsonst. Wirklich waren die beiden Campaignen am Rhein der schönen Tage Eugens nicht mehr würdig, und Kaiser Karl VI. schloß endlich durch den

Wiener Frieden am 3. Oktober 1735 diesen Krieg. —
Freudig übernahm Joseph Wenzel Fürst Liechten-
stein nun die seines Geistes und seiner Vaterlandsliebe
würdige Thätigkeit einer außerordentlichen Sendung nach
Berlin, um den rauhen, alten König Friedrich Wilhelm
bei seinen guten Gefinnungen gegen Oesterreich zu erhalten,
und den hart unterdrückten, unternehmenden Kronprinzen
zu gewinnen.

Nach der Wiederherstellung der freundschaftlichen Ver-
hältnisse zwischen den Kabinetten von Wien und Versailles
durch den Wiener Frieden ging Liechtenstein als Botschafter
nach Paris, wo er am 2. Dezember 1737 mit ungeheurer,
wahrhaft orientalischer Pracht seinen Einzug hielt, der zum
Sprichwort wurde. Der Kaiser schmückte ihn mit dem
goldenen Blicke. Auf der Rückreise über Brüssel nach Wien
traf ihn die traurige Nachricht von dem Tode Karls VI.
(20. Dezember 1740), der den Mannsstamm der Habs-
burger beschließend, seine weiten Reiche seiner unsterbli-
chen Tochter Maria Theresia hinterließ, mit dem
größten Rechte, aber geringer Macht sie zu behaupten.

König Friedrich II. gab die Lösung zum österrei-
chischen Erbfolgekriege. Die Nothwendigkeit, die verhältniß-
mäßig überspannten Erfordernisse seines kleinen Staates
durch Vergrößerung dauerhaft vertheilen und die bevorste-
hende Erschöpfung abwenden zu können, war ihm ein weit
entscheidenderer Grund, sein Wort als Garant der prag-
matischen Sanktion durch Bekriegung Maria Theresiens
zu brechen, als alle die gelehrten Vorwände, die der

wortreiche Kanzler Ludwig in Halle zum Behufe seiner Ansprüche auf einige Bezirke Schlesiens zusammenstoppelte. — Der Krieg brach von den meisten Mächten aus, und Frankreich, Spanien, Preußen, Sachsen und Baiern überschwemmt in kurzer Zeit Böhmen, Schlesien, Ober-Oesterreich, die Lombardei und Belgien.

Fürst Joseph Wenzel machte den ersten Feldzug als Feldmarschall-Lieutenant in der Armee seiner Königin und ihres Gemahls, des Großherzogs Franz von Toskana mit, (Wolle hierbei kein Leser übersehen, daß Maria Theresia immer, und vom ersten Augenblick ihrer Regentschaft an, nach allen staatsrechtlichen-diplomatischen Rechten regierende Frau der ausgedehnten österreichisch-erbländischen Staaten war.) und befand sich beim linken Flügel, der gegen Budweis ziehend, die Gemeinschaft mit dem Heere in Baiern, und die Sicherheit des südwestlichen Böhmens erhalten sollte, und vom Prinzen Karl von Lothringen kommandirt wurde. — Am 17. Mai 1742 erfolgte die Schlacht zwischen Gzaslau und Chotusitz, in welcher der König seine Reiterei und Prinz Karl den Sieg verlor. — Fürst Liechtenstein führte in diesem Treffen die Kavallerie des rechten Flügels, welche die Reiterei des linken Flügels der Preußen warf. Er wagte sich so tief in den Feind, daß man ihn durch geraume Zeit für todt oder gefangen hielt. Mit eigener Hand erlegte er viele Feinde, unter andern auch einen Kürassier des Leibregiments, der ihn, wie der Tatar von Belgrad, einen Augenblick später

niedergehauen hätte, — einer von den Riesen, welche der alte König Friedrich Wilhelm mit ungeheuren Kosten in ganz Europa hatte zusammenwerben lassen.

Nach dem Abschlusse des Breslauer Friedens führte Liechtenstein die Grenadiers und Karabiniers eben gegen die Franzosen in Prag, als er zu seinem großen Mißvergnügen den unerwarteten Befehl zum Rückzuge erhielt. Er hatte übrigens in den Treffen von Mollwitz und Gzaslau das Ubergewicht der Preußen durch die furchtbare Waffe der Kanone kennen gelernt; nun begab er sich also gleich nach Wien, und setzte seine Studien im Fache der Artillerie unermüdet fort. — Schon Karl V. hatte auf keinen Theil der Kriegsmacht mehr Aufmerksamkeit verwendet, als auf die Artillerie; sein Herzog Alba erfand die Musketen, und brachte bei denselben die Picken für das Handgemenge an. Die Erfindung des Bayonnets geschah mehr als hundert Jahre später zu Bayonne, daher der Name Bayonnet. — Das vierfach besoldete Corps der Büchsenmeister blieb stabil, während alle österreichischen Truppen nach geendigtem Kriege wieder entlassen wurden. Für die Kanonen bestanden ganz besondere Vorzüge, welche beweisen, wie richtig der entscheidende Werth des Geschützes schon damals gewürdiget wurde; denn jene, welche ihren Feind im Zweikampfe oder im gereizten Zorne getödtet hatten, waren frei, wenn sie bei der Artillerie Dienste nahmen; und der Umkreis von 24 Schritten um eine Kanone diente flüchtigen Verbrechern eben so zum unverletzlichen Asyl, als eine Kirche oder Kloster; wer in einer Batterie

Händel erregte, verlor das Leben. — Uibrigens zeigte sich die Uiberlegenheit des Geschüzes furchtbar bei König Gustaph Adolph, während solches bei den österreichischen Heeren in Verfall gerieth. Eugen klagte laut darüber, fand aber bei dem widrigen Einfluß seiner Feinde Caprara und Heinrich Mannsfeld kein Gehör. — Joseph Wenzel Fürst von Liechtenstein wurde jetzt General-Director der Feld- und Haus-Artillerie.

In Breslau war auf kurze Zeit mit Preußen Frieden gemacht worden; gegen die andern Mächte aber dauerte der Krieg noch fort. — Conti hatte den König von Sardinien, der Marquis Gages den tapfern Fürsten von Lobkowitz und den klugen Schulenburg (1744—1745) geschlagen; Piacenza, Valenza, Vigevano waren verloren. Da endlich bei solch' bewandten Verhältnissen gedachte Maria Theresia „ihres Freundes“ (mit diesem erhabenen Namen beehrte die große Monarchin den Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein), sie ernannte ihn zum Generalfeldmarschall, und hieß ihn das Heer jenseits der Alpen unumschränkt befehligen. Dieses bestand in kaum 10,000 Mann, und sie waren muthlos, unbekleidet, unbefoldet, lange schon darwend ohne Liebe, und was das Größte war, sogar ohne Selbstvertrauen. Jeglichen Mangel, und in der That, er war übergroß, hob der humane, hochherzige Fürst binnen wenigen Wochen; es stand so zu sagen, ein neu organisirtes, vortreffliches Heer da, geschaffen wie durch den Schlag einer Zauberruthe. Der hohe Menschenfreund und Kriegsfürst kaufte selbst die

Bedürfnisse, er sorgte in Allem, sogar für den Sold mit einer unerhörten, mehr als fürstlichen Freigebigkeit. Schnell hatte er die Liebe und Vertrauen der Soldaten gewonnen, die Leib und Leben für den Fürsten einsetzten, wo es galt, seinen Befehlen zu entsprechen; und eben so schnell drang sich der Sieg an seine Fahnen. — Vor der Hand genügte es ihm, wenigstens bis zum Spätherbst 1745 so viel gethan zu haben, daß er dem Feind viel furchtbarer erschien, als er wirklich war; denn in diesem Augenblicke konnte er durch die Offensive noch nicht siegen.

Graf Browne und Bernklau brachten im folgenden Feldzuge (1746) Hilfe aus Deutschland, und vereinigten sich mit dem Fürsten am Tanaro. — Bei Piacenza sammelte sich der Feind, und am 16. Juni schlug Fürst Liechtenstein die Franzosen und Spanier unter Gages und Mallebois all dort mit einem Verluste von 6000 Todten und Verwundeten, 7500 Gefangenen, 10 Kanonen und 32 Fahnen auf das Haupt. Achtzig seiner geschicktesten Kanoniere, die vier Stunden vor der Schlacht mittelst der Post aus Böhmen angekommen waren, trugen nicht wenig zum glücklichen Erfolge bei. Die Lombardei war hiernach mit einem Schlage wieder erobert, und Piemont gänzlich befreit. Liechtenstein hatte diese Schlacht, gleich wie es bei Karl XII. bei Pultawa der Fall war, und wie die vom Marschall von Sachsen bei Fontenoi, im heftigsten Anfalle eines Fiebers geliefert. Als sie geendet war, übernahm darauf Marquis Botta, bekannt durch den schimpflichen Verlust Genua's, das Commando. — Der

Fürst hielt sich einige Zeit in Colorno auf, bis er vollends genas, dann erst ging er nach Wien zurück, und widmete sich mit ganzer Seele und aus allen Kräften seinem Lieblingsstudium, dem Artilleriewesen.

Im Jahre 1748 starb der regierende Fürst Johann Karl, und Joseph Wenzel erbt das Majorat sammt dem großen Reichthum. Er schätzte diese Glücksgüter, doch aber nur deshalb, weil er nun um so mehr in der Lage sich sah, dasjenige aus Eigenem zur Vervollkommnung des Artillerie-Wesens beizutragen, was lange Kriege und erschöpfte Kassen der Monarchie zu thun nicht gestatteten. Das Artillerie-Corps ward sogleich verstärkt, aber die Ausgaben aus dem öffentlichen Fonde nicht, weil der hochherzige Fürst die Zulage bestritt. Er hatte als Bothschafter in Berlin und Paris schon mehr als eine Million dem allerhöchsten Dienste und seinem Posten aufgeopfert, nun verwendete er weit über zwei Millionen Thaler zu diesem überaus wichtigen Endzweck. Die für Mathematik und überhaupt für Artillerie talentvollen Fremdlinge Gribeauval, ein Franzose, Guasco, ein Italiener, der Däne Alfson, der Niederländer Rouvroy, der Brandenburger Schröder (nachmals Feldmarschall-Lieutenant) und der Zimmermann Jaquet, wurden von ihm größtentheils zum Lohne ihrer Anstrengungen und ihres Erfindungsgeistes gehoben mit einer wahrhaft fürstlichen Munificenz. Die vorzüglichsten Werke über die Artillerie und das Gemeinwesen ließ er auf eigene Kosten neu auflegen, und vertheilte sie unter sein ganzes Corps.

Durch unausgesetzte Anstrengung und dargebrachte Opfer, war endlich sein großer Lieblingswunsch erfüllt. Die kaiserliche Artillerie übertraf bald alle andern, und Lichtenstein siegte abwesend mit seinen mit Kunst und Auszeichnung bedienten Feuerschländen bei Colin und Hochkirchen; sein Name erschallte bei allen Mächten höchst ehrend, aber zugleich Furcht verbreitend vor dem größten Mann der Artillerie zu seiner Zeit, und auch noch lange nach seinem Tode aus dem Kanonendonner vor Belgrad, Valenciennes, Mannheim, Mantua und Roni, das in wenigen Tagen sein würdiger Neffe, der Fürst Johann bezwang. — Bald hernach reiste er über Spaa und Aachen zum Prinzen von Dranien, der ihn in den Haag eingeladen hatte, um ihn sterben zu sehen; denn kaum hatte sich ihre Freundschaft erneuert und gestärkt, so erkrankte der Statthalter, und verschied in den Armen Lichtensteins, den die gewaltige Gemüthsbewegung erst in Rotterdam, dann in Antwerpen aufs Krankenlager warf. Da bezeigten die Brabanter ihre hohe Verehrung und Anhänglichkeit an Lichtenstein, indem sie öffentlich feierliche Andachten um seine Genesung anstellten, und nicht vergeblich. Der Fürst erholte sich, beschenkte reichlich die Armen, ging nach Brüssel, besichtigte die Artillerie in Luxemburg, und kam im Jahre 1752 wohlbehalten wieder in Wien an.

An eben den Hof, den er als Sieger von Piacenza geschreckt hatte, ward Lichtenstein im Jahre 1760 abgeordnet, die Braut des Thronfolgers Joseph (II.), die Prinzessin Marie Elise von Parma nach Wien abzu-

holen. Sein herrlicher Einzug in Wien mit der königlichen Braut, welcher an Pracht wieder Alles überstrahlte, ist noch heute nicht in Vergessenheit gekommen. Nun wollte Maria Theresia den Fürsten, der an Verdiensten, Auszeichnung und Ehre keinen zweiten in Europa seinesgleichen hatte, durch eine seltene Auszeichnung ehren, und da zu der Zeit noch alle Fürsten nur den Titel: „fürstliche Gnaden“ führten, so verlieh sie ihm und seinen Nachkommen und Nachfolgern durch Diplom von 3. Juni 1760 das Ehrenbeiwort: Celsissimus, wobei zugleich auch wegen dieser Auszeichnung an alle Hofstellen eigene Dekrete abgesendet wurden. Überaus zart und sinnig ist dieses Ehrenbeiwort; denn selbst Dvid bedient sich des Ausdruckes: „honore celsus,“ — an Ehre erhoben, um damit einen besonders hochgeehrten Mann zu bezeichnen. — Seine Dankbarkeit grub der Fürst in die zwei metallenen Denkmale, die er in demselben Jahre (1760) für Kaiser Franz I., und Maria Theresia im Zeughause zu Wien aufstellte. Dagegen setzte das hohe Kaiserpaar ihm auch sein Brustbild von Metall in dasselbe Zeughaus, mit nachstehender Inschrift, die das wohlverdiente Zeugniß enthält, daß er gleich erfahren in den Künsten des Krieges und des Friedens, ein Muster der Vaterlandsliebe, und der Wiederhersteller der Artillerie gewesen sei.

Imp. Franciscus Et Maria Theresia
 Pii Felices Augg. Patriae Scientiarum
 Artiumque Fautores Justi Arbitri, Viri
 Toga Et Sago Aeque Magni

Josephi Wenceslai

S. R. J. Principis de Liechtenstein Oppaviae Et Carnoviae Ducis In Silesia, Aurei Velleris Eques, S. S. Caesareae M. Maj. Cons. Act. Int. Castrorum Tribuni Supremi Utriusque Rei Armament. Mod. Legion. Dimachorum Praefecti, Virtuti, Religioni, Fidelitati, Patriae Amori, Ac In Rei Armament. Inventis Restaurandis, Promovendis, Augendisque Industriae Indefenseque, Labori, Hoc Monumentum Publicum Poni Jusserant.

Im Jahre 1764 trat Joseph Wenzel Fürst von Liechtenstein wieder im strahlenden Glanze friedlicher Aufträge auf. Er ging als kaiserlicher Principalkommissär zur römischen Königswahl und Krönung Josephs nach Frankfurt ab. Hier entfaltete er wieder die glanzvolle Herrlichkeit seines ruhmvollen Hauses, und die Hoheit seines Gemüthes im Aufwande und eigentlich in der Art des Aufwandes. — Er hatte den Kaiser krönen helfen; nun wollte er auch eine seiner denkwürdigen Handlungen verewigen, und setzte einen Stein auf seiner Herrschaft Proßnitz in Mähren, da, wo Kaiser Joseph wie Cincinnatus mit eigener Herrscherhand den Pflug geführt hatte, um seine Achtung gegen den ältesten und unentbehrlichsten Stand,

den Mährstand zu bezeigen. Es nahte aber die Zeit, wo man diesem unvergleichlichen Helden und Staatsmann ein Monument hätte setzen sollen, und da dieses nicht geschehen, noch jetzt geschehen könnte, nämlich die Zeit, in der Gesundheit und Kräfte wichen, denn er hatte das 76ste Jahr erreicht, und so arbeitend noch, verschied der Fürst am 10. Februar 1772. Seine irdische Hülle ruht in der fürstlichen Gruft zu Wranau.

Maria Theresia und Joseph ehrten das Andenken des Unvergesslichen noch durch Handschreiben und Gedächtniß-Münzen; in jenen und diesen nannten sie ihn: „den ihren und des Vaterlandes Freund,“ den Hersteller der Artillerie. — Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein war ein schöner großer Mann, sein Blick ernst und feurig. Schnell brauste sein Blut auf, schnell legte es sich aber wieder; — und wer in der Aufwallung etwa gelitten hatte, ward nach derselben reichlich belohnt. Sein Stolz war der Stolz eines Fürsten, der es wirklich ist.

An scharfem Sinn jede Sache gleich recht zu fassen und an Muth sie zu unternehmen, und schnell durchzusetzen, waren ihm wenige gleich. So unterstützte er als Fürst großmüthig die Kunst, aus edlem Herzensdrange aber die Armut; — beide aber um ihrer, nicht um seiner selbst willen. Die Frauen liebte er, wie fast jeder sie liebt, dessen Kraft im Herzen liegt; und nicht allein im Verstande. Übrigens war der Grundzug seines Gemüthes: Rasches Wirken durch große Mittel. Darum ritt er selbst

in den Augenblicken der wichtigen Entscheidung und des anfeuernden Beispiels mitten in die Türken und Preußen hinein; darum waren ihm die Kanonen lieber als die Gewehre; darum gab er lieber das Geld selbst, als es beim öffentlichen Schatze zu suchen; und darum verschenkte er auch die Lehrbücher, welche andere empfohlen hatten.

2. Emanuel, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg, 2c., bei dem kinderlosen Hinscheiden des Fürsten Joseph Wenzels, als ältester Bruder, Stammhalter des fürstlichen Hauses, geboren im Jahre 1698, 3. Febr., war k. k. Kämmerer, geheimer Rath, und der Kaiserin Wilhelmine Amalie Obersthofmeister. Er hatte zur Belohnung seiner rühmlich bekleideten hohen Würden den 29. November 1749 den Orden des goldenen Vlieses erhalten, verstarb aber den 15. Jänner 1771, also ein Jahr früher als sein vorgedachter ältester Bruder. Aus seiner den 14. Jänner 1726 vollzogenen Vermählung mit Marie Antonie, des Grafen Karl Ludwigs von Dietrichstein-Weichselstätt und der Marie Theresie Reichsgräfin von Trauttmannsdorff Tochter (geboren den 10. September 1706), Sternkreuz-Ordensdame, welche den 7. Jänner 1777 verstarb, entsprossen nebst drei unmündig gestorbenen, folgende herangewachsene Kinder:

I. Franz Joseph, der Stammvater der Linie I.

II. Karl Joseph, der Stammvater der Linie II., von welchen beiden und den noch blühenden Zweigen nachfolgend abgehandelt werden wird.

III. Philipp Joseph, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, geboren den 8. September 1731, der den Tod des Helden den 6. Mai 1757 in der Bataille bei Prag als k. k. Oberstlieutenant des Kielischen Dragoner-Regiments unvermählt starb.

IV. Johann Joseph, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, geboren den 2. März 1734, der im Jahre 1781, 18. Febr., als k. k. Kammerherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber eines Dragoner-Regiments und als Oberlieutenant der k. k. adeligen Arcieren-Leibgarde unvermählt verblieben.

V. Marie Amalie, geboren den 11. August 1737, Sternkreuz-Ordensdame, welche den 25. Hornung 1754 sich mit dem Reichsfürsten Sigmund Friedrich von Khevenhüller-Metsch vermählte.

VI. Marie Anna, geboren den 15. Oktober 1738, Sternkreuz-Ordensdame, vermählt den 23. Mai 1754 mit dem Reichsgrafen Emanuel Philibert von Waldstein-Dux, Witwe im Jahre 1775, und darauf k. k. Hofdame.

VII. Marie Franziska Kaverie, geboren den 27. November 1739, welche als Sternkreuz-Ordensdame mit dem Reichsfürsten Karl Joseph von Ligne den 7. August 1755 vermählt wurde.

VIII. Marie Christine, geboren den 1. September 1741, Sternkreuz-Ordensdame und Gemahlin den 18. Mai 1761 des Grafen Franz Ferdinand von Kinsky auf Chlumez.

IX. Marie Theresie, Zwilling der Marie Christine, geboren den 1. September 1741, Sternkreuzordensdame, vermählt den 23. April 1763 mit dem Grafen Karl Hieronymus von Pálffy, gestorben den 30. Juni 1766.

X. Leopold Joseph, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, geboren den 20. Jänner 1743, verstarb unvermählt im Jahre 1771 als k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant.

I. Die älteste, gegenwärtig regierende souveraine Linie.

Franz Joseph, Reichsfürst, und nach Ableben seines Herrn Onkels des ruhmwürdigen Joseph Wenzel, Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf von Rietberg, der älteste Prinz des vorgeachten Reichsfürsten Emanuels, geboren den 29. November 1726, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Bließes. Dieser Fürst hat auch andere wichtige Ehrenposten im Staate bekleidet, und sich bei allen Gelegenheiten würdig ausgezeichnet, verstarb aber schon im 55. Lebensjahre am 18. August 1781. Aus seiner glücklichen am 6. Juli 1750 vollzogenen Vermählung mit Marie Leopoldine, des Reichsgrafen Franz Philipp von Sternberg und der Marie Leopoldine Reichsgräfin von Sternberg ältesten Tochter, gestorben als k. k. Hofdame, (geboren den 11. Dezember 1733, † 5. April 1809), sind entsprossen: